

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 64 (1970)
Heft: 9

Artikel: Zur Situation im Nahen Osten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weit über fünf Jahrzehnte systematisch vorbeugender Massnahmen gegen den Ausbruch von Krankheiten haben den europäischen Kontinent von tödlichen Epidemien und ihren Folgen befreit. Es sollte in diesem «Jahrzehnt der Abrüstung» möglich sein, eine weitgespannte Organisation für die Schlichtung zwischenstaatlicher Streitfragen im Prä-Konflikt-Stadium aufzubauen und zur Anwendung zu bringen. (Übersetzung aus dem englischen Originaltext)

Gertrude Baer

Zur Situation im Nahen Osten

Es ist gewagt, über die Lage im Nahen Osten – die Gleichung mit so vielen Unbekannten – etwas auszusagen. Dennoch sind einige Überlegungen zu diesem Thema, die *I. F. Stone* in seinem Wochenblatt (7. September 1970) anstellt, lesenswert.

I. F. Stone, der selbst Jude ist, zitiert mehrmals *Senator Fulbright*, der in seiner Rede vom 23. August 1970 unter anderem folgende Feststellungen machte: «Von feindlichen Nachbarn umgeben, eine Region mit einer Million arabischer Bewohner niederhaltend, gequält von Fedayeen-Anschlägen und dazu durch Rüstungslasten bedrückt, ist die israelische Nation in verzweifelt unsicherer Lage. Das stimmt. Gar nicht feststeht hingegen, dass Israels Verlass auf seine gegenwärtige militärische Überlegenheit diese Unsicherheit je aufheben wird. Sie haben eine unsichere Grenze (vor 1967. d. U.) gegen eine andere vertauscht.»

I. F. Stone sagt, *Mrs. Golda Meir* wurde am 30. August am CBS-Fernsehen gefragt, ob sie glaube, Nixons Verhandlungen mit der Sowjetunion wirkten sich gegen Israel aus; sie gab jedoch keine Antwort darauf. Dagegen hatte sie in einem Interview mit dem deutschen Wochenblatt «Spiegel» noch am 20. Juli zu verstehen gegeben, die NATO und die USA sollten die Sowjetunion aus dem Nahen Osten verdrängen, durch eine Konfrontation ähnlich der Kuba-Missile-Krise. Der Eindruck herrscht vor, dass die Israeli-Regierung seit einiger Zeit versucht, die Araber so vollkommen den Russen in die Arme zu treiben, dass Israel als der alleinige Freund der USA im Nahen Osten erscheint. Das würde eine stetige USA-Waffenzufuhr für Israel garantieren und Vereinbarungen der beiden Grossmächte über Israels Kopf hinweg – Israels Cauchemar – verhindern.

I. F. Stone sieht in einer Vereinbarung der Grossmächte eher eine Befreiung aus sakrosankten, versteiften Haltungen beider Lager. Was seit langem als politisch unmöglich erklärt worden war, erwies sich durch die «Auferlegung» des Rogersplanes als politisch durchaus populär. Die kriegsmüde Bevölkerung auf beiden Seiten begrüßte das

«Ende Feuer» mit grosser Erleichterung. Die Grossmächte haben nicht nur die Extremisten isoliert (daher wohl die Anschläge auf Swissair- und Panam-Flugzeuge, die weitere Verhandlungen hintertreiben sollen; d. Ü.), sondern auch Hoffnungen auf einen Frieden ausgelöst haben, die ein Zurückweichen der Regierenden vor Verhandlungen erschweren werden.

Fulbright, den I. F. Stone hier wieder zitiert, sieht im Zusammenwirken der Grossmächte eine gute Möglichkeit für einen Frieden im Nahen Osten und sogar für eine Stärkung der Vereinten Nationen, da Israel die Zusicherung weiterer USA-Unterstützung erhalten zu haben scheint, falls es die Verhandlungen im Rahmen der UN-Resolution von 1967 vorantreibt.

Was ist von den *Öl-Interessen* im Hintergrund zu halten? I. F. Stone: Die Politik der USA-Regierung ist darauf gerichtet, die US-Interessen in Ägypten und im Nahen Osten durch ein Friedensabkommen zu wahren. Die Ölfirmen, die aus ihrer Tätigkeit im Nahen Osten jährlich 2 Milliarden Dollars zugunsten der USA-Handelsbilanz ziehen und noch wachsende Interessen in Ägypten vertreten, wollen ebenfalls Frieden. Wenn der Verhandlungsfrieden nur um den Preis eines Abkommens der Supermächte und eben der *Auferlegung* (enforcing) dieses Zwangsfriedens zu haben ist, so finden sich die Ölfirmen damit ab. Wie auch Nixon.»

I. F. Stone findet, das Abkommen sei in Israels Interesse, es sei viel besser für Israel, wenn die arabischen Staaten nicht völlig von Moskau abhängen und die USA die Möglichkeit haben, den Hebel auf israelischer wie auf arabischer Seite für die Wahrung normaler Verhältnisse zu betätigen.

Die grösste Schwierigkeit liegt, nach I. F. Stone, nicht so sehr in Absprachen über Gaza oder Sharm El Sheikh, das Israels Zugang zum Roten Meer sichert, oder selbst über Jerusalem. Was das Problem der Heiligen Stadt betrifft, so geht aus den Mitteilungen des Israeli-Journalisten Victor Cygielman («Nouvel Observateur», 24. August) hervor, dass nach Rogers' Vorschlägen, die Jerusalem demilitarisieren werden, die Stadt ungeteilt bliebe, mit Israeli-Behörden im jüdischen und arabischen im arabischen Stadtteil. Es gäbe eine gemeinsame Behörde für Gross-Jerusalem, wobei freier Zugang für alle zu den heiligen Stätten garantiert würde. Der jetzige Bürgermeister Teddy Kolleck hat durch seine Grosszügigkeit den Weg für eine gute Lösung vorgezeichnet.

Die Palästinenser der besetzten Gebiete wie der Flüchtlingslager sind unter dem Rogers-Verhandlungsplan nicht vertreten. Mr. Yalin-Mor, einst Führer des «Stern-Ganges» gegen die britische Okkupation, und jetzt die leitende Persönlichkeit im jüdischen Lager für jüdisch-arabische Versöhnung, erklärt, «ohne die Teilnahme der Palästinenser an den Friedensverhandlungen, und zwar als selbständige Körperschaft, sei kein dauerndes Abkommen möglich».

Leider boten die Äusserungen von Frau Golda Meir keine Aussichten für ein Entgegenkommen der Israeli-Regierung. In ihrer Fernsehrede vom 30. August verwarf sie jeden Gedanken an Gespräche mit den Palästinensern und sagte, sie wären selbst an ihrer Lage schuld, weil sie die UN-Resolution von 1947 nicht angenommen hätten. Diese Resolution bot die gesetzliche Grundlage für Israels Existenz. Mrs. Meir erwähnte aber nicht die UN-Resolution von 1948, die die gesetzliche Grundlage für die arabischen Forderungen auf Repatriierung oder Kompensation darstellt.

Man kann nicht erwarten, sagt I. F. Stone, dass zwei Völker, die sich seit 3000 Jahren nicht einigen konnten, in 30 Tagen zu einer Vereinbarung gelangen. Es sollte aber nicht die Möglichkeit eines Modus vivendi an der Kurzsichtigkeit einiger führender Persönlichkeiten scheitern. Ein Zeichen der Sympathie für das Elend der Palästinenser wäre der jüdischen Führung würdig und könnte das Klima der Verhandlungen günstig beeinflussen. Red.

Informationen

aus der Tschechoslowakei vom Mai 1970:

Wir sahen uns gedrängt nach den Ereignissen vom August 1968 und infolge der Tatsache von andauernden ernststen Schwierigkeiten solcher, welche an der Ausarbeitung und Einführung eines Sozialismus mit menschlichem Gesicht Anteil hatten, aber in letzter Zeit auch solcher im kirchlichen Leben, eine Reise in die Tschechoslowakei zu unternehmen, um von der dortigen Lage ein persönlich erlebtes Bild zu erhalten, an den Leiden Anteil zu nehmen und zu einer Zeit Ermutigung zu vermitteln, in welcher Ideale, Hoffnungen und Glauben erschüttert sind.

Unser erster Eindruck war der von einer Entmutigung, ja Verzweiflung, und, noch tiefer, ein Empfinden von Ermüdung, welche ihren Ausgang von der Erkenntnis nimmt, dass man wahrscheinlich während einer langen Zeit unter zunehmend schwierigeren Verhältnissen zu kämpfen haben wird. Zur gleichen Zeit kann man aber auch einer realistischen Bewertung der Lage begegnen, welche ergibt, dass nun nicht die Zeit für Aktionen in die Umwelt hinaus ist, sondern dass es gilt, das Gewicht der Gegenwart bewusst zu tragen, um Verzweiflung zu vermeiden, um ein Zeichen der Kraft und der Hoffnung in bezug auf den Menschen und Gott zu bleiben und um die erarbeiteten Grundlagen und die Methoden, um diese in die Tat umzusetzen, im Licht des Experimentes von 1968 zu überprüfen. Schon nach einem kurzen Aufenthalt und deshalb nach einer notgedrungen oberflächlichen Um-